

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE GEGEN DIE SOMMERZEIT
Pressestelle
Postfach 2675, 3001 Bern Telefon 031 45 66 61

An die Redaktionen der
deutschsprachigen Schweizerpresse

Bern, 26. April 1978

Sehr geehrte Damen und Herren,

Dem heutigen Pressedienst liegt eine ausführlichere Dokumentation über die Sommerzeit bei. Verfasser ist ein Eisenbahnfachmann, Direktor Josef Hardegger von den Appenzeller Bahnen, der sich aber auch im grenzüberschreitenden Bahnverkehr auskennt. Seine Schlussfolgerungen: Für die Bahnen bringt es tatsächlich schwerwiegende Probleme mit sich, wenn in Europa ein "Zeitsalat" herrscht. Dennoch habe die Schweiz keine Ursache, beim "Sommerzeit-Fimmel" mitzumachen. Dieser werde wieder verebben, wenn die Schweiz fest bleibe.

Die Auffassung von Direktor Hardegger ist auch insofern bemerkenswert, als sie zeigt, dass man sich weit über die Landwirtschaft hinaus Gedanken über ein überflüssiges Gesetz und über eine ebenso überflüssige Manipulation mit der Uhrzeit macht.

Mit kollegialer Wertschätzung
und freundlichen Grüßen



(Dr. Rolf Haeberli)

Herausgegeben vom Landwirtschaftlichen Informationsdienst
Postfach 2675, 3001 Bern. Telefon 031 45 66 61

Redaktion:
Dr. R. Haeblerli, A. Senti

Nr. 131 vom 26. April 1978 / 9. Jahrgang

Braucht die Schweiz eine Sommerzeit?

Von Josef Hardegger, Direktor der Appenzeller Bahnen (St.Gallen)

Am 28. Mai 1978 hat das Schweizervolk über das sogenannte Zeitgesetz abzustimmen, das die vor 84 Jahren eingeführte Mitteleuropäische Zeit (MEZ) gesetzlich verankern und gleichzeitig den Bundesrat ermächtigen soll, zur Angleichung an die benachbarten Staaten die Sommerzeit einzuführen. Die Sommerzeit wäre heute wahrscheinlich bereits in Kraft, wenn nicht fünf junge Landwirte aus dem Zürcher Oberland spontan das Referendum gegen das von den eidgenössischen Räten im Sommer 1977 gutgeheissene Gesetz ergriffen hätten.

Geschichtliches zur Zeitählung in der Schweiz

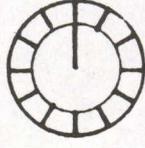
Bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts hatte in der Schweiz jede Ortschaft ihre eigene Zeit. Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen wurde dieser Zustand unhaltbar. Die Gelegenheit, in der Schweiz eine einheitliche Zeitmessung einzuführen, ergab sich mit der neuen Bundesverfassung von 1848, worin Post und Telegraph als Sache des Bundes erklärt worden waren. Als für diese Betriebe notwendige Einheitszeit wurde die Ortszeit der Bundesstadt Bern vorgeschrieben und 1851 verbindlich eingeführt. Der zunehmende grenzüberschreitende Verkehr der Eisenbahnen erforderte dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine internationale Zeitregelung. Mit Bundesratsbeschluss vom 11. Mai 1894 wurde angeordnet, dass für die Bundesverwaltung, die PTT-Betriebe, die Eisenbahn- und Schifffahrtsunternehmungen die MEZ ab 1. Juni 1894 verbindlich sei.

Der Verfasser der vorliegenden Dokumentation ist Eisenbahnfachmann. Er war seinerzeit unter anderem für die SBB in Chiasso tätig, kennt also nicht nur die Probleme einer Regionalbahn, sondern auch des grenzüberschreitenden Verkehrs. Direktor Hardegger macht keinen Hehl daraus, dass vor allem für die Eisenbahnen ernsthafte Probleme entstehen, wenn in Europa die Uhrzeit nicht einheitlich geregelt ist. Diese Probleme lassen sich aber lösen, namentlich wenn der Taktfahrplan kommt. Trotz den den Bahnen erwachsenden Schwierigkeiten ist aber Direktor Hardegger ein überzeugter Gegner einer unnatürlichen Sommerzeit. Wenn ihm der LID gewissermassen "Gastrecht" gewährt, so um zu zeigen, dass weit über die Landwirtschaft hinaus die Abneigung gegen eine Massnahme wächst, von welcher uns noch niemand hat sagen können, weshalb sie in einzelnen Ländern überhaupt beschlossen worden ist.

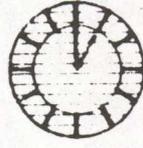
Zonenzeiten in Europa im Sommer 1978



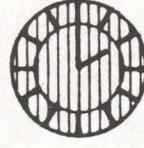
WEZ



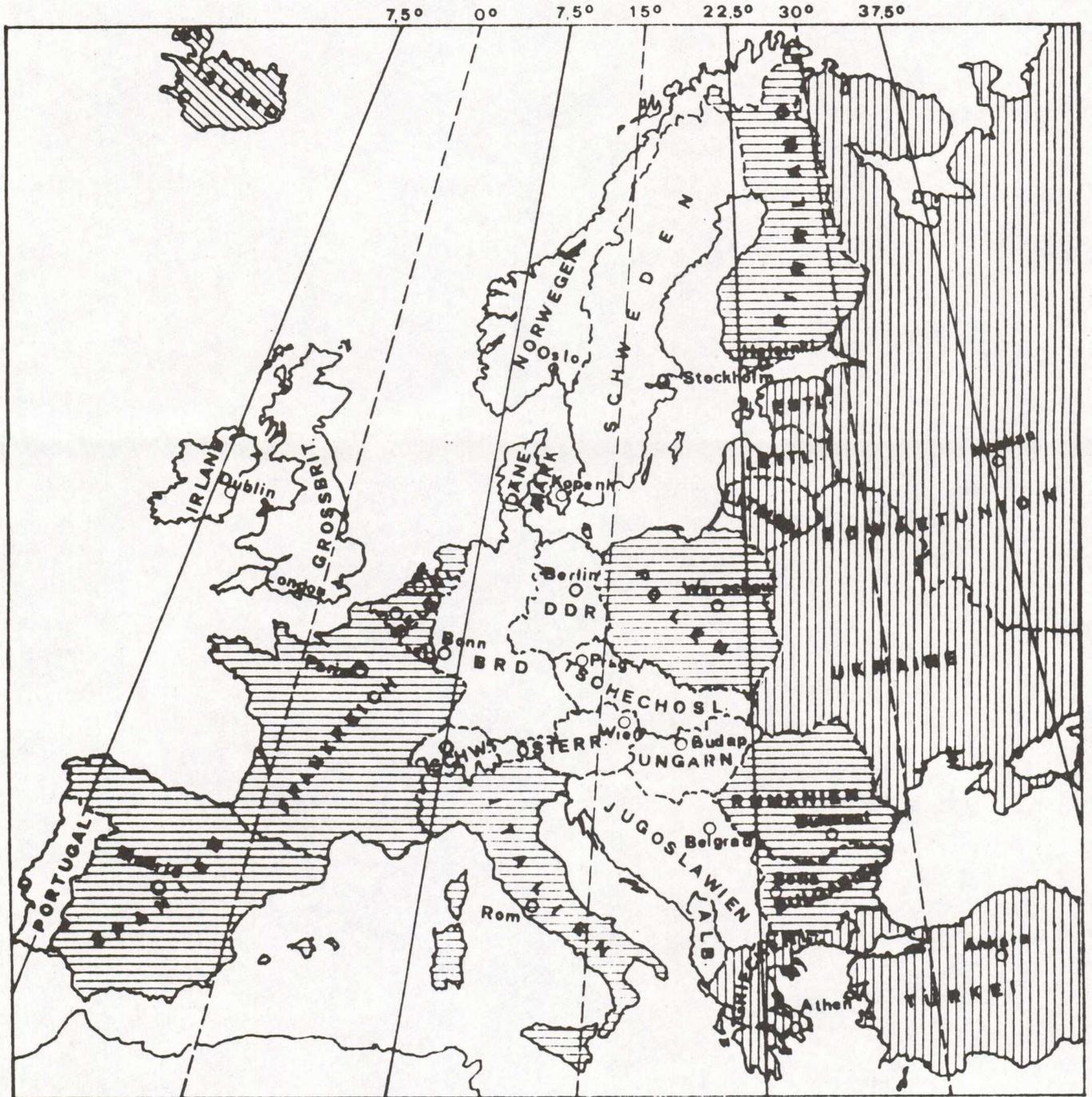
MEZ



OEZ



MOSKAUER
ZEIT



WEZ-Zone

MEZ-Zone

OEZ-Zone

Diese Aenderung hatte zur Folge, dass in der Schweiz die Uhren um eine halbe Stunde vorzustellen waren, weil die Differenz zwischen der östlichen Länge von Bern ($7^{\circ} 30'$) und dem für die MEZ massgebenden 15° Längengrad genau die 30 Minuten ergab. Der Bundesrat schrieb die Anwendung der MEZ nicht allgemein verbindlich, sondern nur für die erwähnten Stellen vor. Es blieb den Kantonen überlassen, ob sie die neue Zeitregelung anwenden wollten. Die Neuerung stiess hauptsächlich wegen des nötig gewordenen früheren Aufstehens der Kinder manchenorts auf erbitterten Widerstand, weshalb sich der Uebergang zur MEZ namentlich in ländlichen Gegenden nicht von einem Tag auf den anderen vollzog. Immerhin - wer per Bahn, Postkutsche oder Schiff verreisen wollte oder wer mit irgendeiner Amtsstelle zu tun hatte, musste sich wohl oder übel nach der neuen Zeit richten.

Ueber eine allfällige Einführung der Sommerzeit in der Schweiz wurde erstmals im Kriegsjahr 1917 diskutiert. Nachdem sich jedoch ausser der Landwirtschaft auch das eidgenössische Gesundheitsamt und die Meteorologische Zentralanstalt gegen diese Massnahme ausgesprochen hatten, wurde des Vorhaben fallengelassen. Im Zweiten Weltkrieg wurden die Uhren dann tatsächlich in den Jahren 1941 und 1942 auf Sommerzeit umgestellt, jedoch keineswegs freiwillig. Es waren die Deutschen, die in harten Wirtschaftsverhandlungen deren Einführung erzwangen. Die Bevölkerung wurde über Presse und Radio mit einem einzigen lakonischen Satz vom Beschluss des Bundesrates über die auf den 5. Mai 1941 in Kraft tretende Regelung in Kenntnis gesetzt. Ausser einigen Glossen blieb eine ernsthafte Kritik aus - verständlich, denn es herrschte die Pressezensur. Der Missmut über die Gleichschaltung mit dem Nazi-Regime machte sich jedoch in der Bevölkerung breit und ist vielen auch heute noch gegenwärtig. Der Schweizerische Bauernverband wurde 1942 wegen der Sommerzeit vorstellig. Er machte Bedenken wegen der Ueberbeanspruchung der Landwirte und ihrer Familien wegen des verlängerten Arbeitstages, Uebermüdung der Kinder, Probleme beim Einbringen der Ernte und bei der Milchverteilung geltend. Nachdem ähnliche Einwände auch aus Gewerbekreisen vorgetragen worden waren, verzichtete der Bundesrat auf die weitere Anordnung der Sommerzeit.

Sommerzeit - wahres Mittel zur Verbesserung der Lebensqualität?

Sommerzeit - was ist das? Um darauf Auskunft geben zu können, muss vorerst auf die jetzt geltende MEZ eingetreten werden. Diese gilt für den Bereich von 7.5° bis 22.5° östlicher Länge als Standardzeit für die in diesem Sektor liegenden Staaten, die früher alle ihre eigene Landeszeit hatten. Je nach Abweichungen von dem für die MEZ massgebenden 15° Längengrad ergeben sich Differenzen. Bezogen auf Zürich um 6.00 Uhr MEZ, hat dort die Sonne erst den Stand von 5.34 Uhr erreicht. Soll nun die Sommerzeit, die mit der Osteuropäischen Zeit (OEZ) identisch ist, eingeführt werden, so wird die Uhr um eine Stunde vorgestellt. Wenn wir dann in Zürich 6.00 Uhr ablesen, so ist die Sonne erst beim Stand von 4.34 Uhr. Wir gehen also in unserem Tagesablauf der Sonne mit einem Vorsprung von rund $1\frac{1}{2}$ Stunden voran. Der grösste Teil der werktätigen Bevölkerung steht bekanntlich in der Schweiz zwischen 6 und 7 Uhr auf. Bei Einführung der Sommerzeit hiesse das, dass diese Leute in Tat und Wahrheit eben schon zwischen 4.30 und 5.30 Uhr aufstehen müssen. Unsere beispielsweise von 7.00 -

12.00 Uhr und 13.30 - 17.00 Uhr angesetzte Schul- oder Arbeitszeit würde sich, nach der Sonnenzeit gemessen, zwischen 5.30 - 10.30 Uhr und 12.00 - 15.30 Uhr abwickeln. Man hätte zwar die Genugtuung, dass nach Feierabend die Sonne dank der Sommerzeit eine Stunde länger scheint als bei der Tageseinteilung nach der MEZ, aber man müsste den Feierabend auch härter verdienen; denn

1. würde man in der Regel gleich spät wie bisher zu Bett gehen, nämlich die üblichen 2 - 3 Stunden nach Sonnenuntergang. Trotzdem müsste man fast noch bei Dunkelheit wieder aufstehen;
2. wäre man zur Zeit des höchsten Sonnenstandes und der anschliessenden grössten Wärme-Einwirkung der Sonne, als man früher seine Mittagspause hatte, bereits wieder in den Lern- oder Arbeitsprozess eingespannt.

Die Schul- und arbeitsphysiologischen Probleme, die sich durch die Sommerzeit ergeben, sind keineswegs als gering einzuschätzen. Wir wissen, dass unsere Schüler schon heute unter einem hohen Zeit- und Leistungsdruck stehen. Man spricht davon, ihn abzubauen, und mutet nun den Kindern noch die Sommerzeit zu. Desgleichen würde der Lebensrhythmus sowohl unserer "Morgen-" als auch "Nachtmenschen", also der Frühaufsteher und der Spätzubettgeher, beeinträchtigt. Doch auch hier weiss uns die Botschaft des Bundesrates zu beruhigen, indem versichert wird, dass "die bessere Ausnützung der Tageshelligkeit unter anderem auch günstige Einflüsse auf die Volksgesundheit" haben werde. Das eidgenössische Gesundheitsamt ist aber im Gegensatz zu 1917, als es sich negativ geäussert hatte, anscheinend gar nicht zu einer Stellungnahme eingeladen worden. Die Botschaft von 1977 spricht davon, dass bei den Amtsstellen des Bundes (namentlich Handelsabteilung, BIGA, Amt für Verkehr, Luftamt, SBB und PTT) eine Rundfrage durchgeführt worden sei, wobei sich zwar keine dieser Stellen für die Sommerzeit habe erwärmen können; deren Einführung werde aber praktisch einhellig unterstützt, "falls alle umliegenden Staaten dies auch tun". Es heisst auch, dass sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer im gleichen Sinn gegenüber Bundesstellen geäussert hätten. Offizielle Vernehmlassungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen scheinen jedoch nicht vorzuliegen, wie sich auch der Bauernverband darüber nicht äussern konnte.

War in früheren Zeiten die Sommerzeit aus wirtschaftlichen Ueberlegungen - hauptsächlich zur besseren Ausnützung der menschlichen Arbeitskraft - eingeführt worden, so wird dieses Argument diesmal nicht ins Feld geführt. Die vertraglich oder gesetzlich geregelten Höchstarbeitszeiten stehen einer weiteren Ausdehnung der täglichen Arbeitsdauer entgegen. Der in der Schweiz ohnehin schon frühe Arbeitsbeginn und die inzwischen weitverbreitete gleitende Arbeitszeit haben dazu geführt, dass grosse Teile der werktätigen Bevölkerung auch ohne Sommerzeit in den Genuss eines frühen Feierabends kommen. Die Fünftage-Woche befriedigt das Freizeitbedürfnis zusätzlich.

Sommerzeit - eine ausländische Modeströmung?

Nach Kriegsende wurde die von den kriegsführenden Staaten aus wirtschaftlichen Ueberlegungen beschlossene Sommerzeit allmählich wieder aufgehoben. Italien führte sie in den 60er Jahren wieder ein. Frankreich, eindeutig zur westeuropäischen Zeitzone gehörend, jedoch die

MEZ anwendend, hatte 1976 den Schritt zur osteuropäischen Zeit (OEZ) getan, nachdem Spanien ein Jahr zuvor diese Zeit schon eingeführt hatte. Im Sommer ist demnach der höchste Sonnenstand des Tages in Rom um 13.10 Uhr, in Paris um 13.50 Uhr und in Madrid um 14.15 Uhr.

Man kann sich über die starken Abweichungen gegenüber der Sonnenzeit Gedanken machen, namentlich was Frankreich und Spanien betrifft. Diese beiden Länder haben effektiv eine Zeit, die nicht nur um eine, sondern sogar um zwei Stunden vorgeht. Wenn man Rom, Paris oder Madrid besucht, stellt man bald einmal fest, dass das Geschäftsleben halt trotz allem um eine bis zwei Stunden später anfängt als bei uns. Ist die osteuropäische Zeit in diesen Ländern nicht viel mehr als eine Täuschung?

Auf den Sommer 1977 haben Belgien, Luxemburg und die Niederlande (nebst Polen) überraschend von der MEZ auf die osteuropäische Zeit gewechselt. Was war geschehen? Die namentlich mit der Einführung der Sommerzeit in Frankreich (1976) entstandenen Probleme an den Grenzübergängen bewogen die EG-Kommission, Empfehlungen zu einer europäischen Zeitharmonisierung herauszugeben, wobei natürlich zu sagen ist, dass eine solche Harmonie vor der Ueberhandnahme dieses "Sommerzeit-Fimmels" durchaus bestand. Die dem EG-Sitz in Brüssel besonders nahestehenden Benelux-Staaten zögerten keinen Moment, diesem Wunsch nachzukommen. Nun wird erwartet, dass auch die skandinavischen Länder, die Bundesrepublik, Oesterreich und die Schweiz den gleichen Schritt tun. Betrachtet man auf der Karte das weisse Band der Staaten mit MEZ-Zeit, das sich von Skandinavien über Deutschland, Tschechoslowakei bis zur Schweiz und Oesterreich und darüber hinaus noch nach Ungarn und Jugoslawien erstreckt, so kann man folgendes sagen:

1. Alle diese Staaten liegen geographisch in der MEZ-Zone. Ihre Uhren stimmen mit der Sonnenzeit weitmöglichst überein. So ist zum Beispiel der höchste Sonnenstand in Stockholm um 11.48 Uhr, in Wien um 11.55 Uhr, in Prag um 12.02 Uhr, in Berlin um 12.06 Uhr, in München um 12.13 Uhr, in Zürich um 12.26 Uhr, in Bern um 12.30 Uhr und in Bonn um 12.32 Uhr. Von der Schweiz kann man sagen, dass sie ja bereits eine "Mini-Sommerzeit" von einer halben Stunde Vorsprung gegenüber dem Lauf der Sonne hat.
2. Für diese Staaten mit einer Bevölkerung von 150 Millionen besteht kein Anlass, diese Zone zu verleugnen, denn alle ihre Bewohner sind von Natur aus Frühaufsteher - Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel - und sie ohne triftigen Grund noch früher aus den Federn zu reissen, geht einfach nicht an.

Es ist auch kaum denkbar, dass Dänemark, Norwegen und Schweden je die Sommerzeit einführen werden, denn dort scheint ja im Sommer die Sonne morgens und abends ausserordentlich lang und geht oberhalb des Polarkreises kaum unter. Aus Dänemark verlautet beispielsweise, dass die Sommerzeit dort nur eingeführt würde, wenn sowohl die BRD als auch Norwegen und Schweden gleichzögen. Hätte Frankreich, das geographisch gesehen eigentlich die westeuropäische Zeit anwenden müsste, sich mit der MEZ wie bis anhin begnügt, so wäre die Frage einer Zonenzeitänderung im übrigen europäischen Raum gar nie aufgeworfen worden.

Gründe für und gegen die Sommerzeit

Von der uneinheitlichen Zeitregelung wird der internationale Eisenbahnverkehr am meisten betroffen. Es sind jeweils erhebliche administrative Umtriebe und teilweise zusätzliche Zugsleistungen nötig, um beim Zeitwechsel eines Nachbarstaates die Uebereinstimmung der Fahrpläne herbeizuführen. Die Tatsache, dass Frankreich und Italien nicht am gleichen Tag zur Sommerzeit übergehen, macht die Anpassung noch komplizierter. Solange die Bundesrepublik Deutschland nicht auf Sommerzeit umstellt, so scheinen sich die SBB auf einen Modus vivendi gut eingespield zu haben. Eine grosse Erleichterung würde die für 1981 vorgesehene Einführung eines gesamtschweizerischen Taktfahrplanes bringen, weil dann die Weiterleitung der internationalen Kompositionen mit den im Stundentakt verkehrenden Schnellzügen keine ernsthaften Probleme mehr bildet und auch die Anschlüsse an die übrigen Verbindungen aufrechterhalten werden könnten.

Im Luftverkehr würde die Einführung der Sommerzeit - im Gegensatz zu den Ausführungen in der bundesrätlichen Botschaft - mehr Probleme verursachen als die Beibehaltung der MEZ, selbst wenn alle umliegenden Staaten die Sommerzeit einführen sollten. Der Grund liegt darin, dass sich die Flugpläne des Langstreckenverkehrs nach den grossen überseeischen Flughäfen, die eine Verschiebung der Lande- und Startzeiten wegen starker Belegung nicht verkraften könnten, zu richten haben. Bei Einführung der Sommerzeit würde die Swissair somit im Prinzip ihre Flugpläne beibehalten und den Flugbetrieb am Morgen um eine Stunde später aufnehmen und am Abend eine Stunde später beenden. Damit ergäben sich nicht nur wegen der Anpassungen an das Kurzstreckennetz und an die Anschlüsse zur SBB Probleme, sondern insbesondere auch wegen der bestehenden Nachtflugverbote, die schlimmstenfalls zu einer Verschlechterung des Angebotes führen könnten. Die Beibehaltung der MEZ - so sagen die Leute der Swissair-Flugplanung - wäre die beste und einfachste Lösung. Im individuellen Touristenverkehr, im Grenzgänger- und im Lastwagen-Transitverkehr bilden die Zeitdifferenzen keine nennenswerten Schwierigkeiten.

Somit ist zusammenfassend festzuhalten, dass wegen der gegenwärtigen uneinheitlichen Zeitählung ernsthafte Probleme, die aber mit einiger Mühe zu meistern sind, einzig im internationalen Eisenbahnverkehr entstehen. Von der Einführung der Sommerzeit würde jedoch die Landwirtschaft, die in der bundesrätlichen Botschaft mit keinem Wort erwähnt wird, in hohem Masse benachteiligt. Für das Einbringen des Grün- und Dürrfutters, der Ernte und für die Stallarbeiten richtet sich der Bauer nach der Sonne. Für die Milchablieferung, die Schulzeit der Kinder, die Arbeitszeit der auswärts arbeitenden Familienmitglieder, den Einkauf, die Teilnahme an Sitzungen und Vereinsanlässen am Abend hat er sich dagegen nach der Umwelt auszurichten. Wenn nun diese von der bisherigen harmonischen Zeitählung abweicht, gerät der Tagesablauf des Bauern in Unordnung. Er muss sich mehrmals täglich den von der neuen Zeit diktierten Aenderungen anpassen und eine Verlängerung des ohnehin langen Arbeitstages und eine Verteuerung der Produktionskosten in Kauf nehmen. Es ist daher verständlich, dass sich der Bauernstand mit aller Entschiedenheit gegen die Sommerzeit wehrt.

Schweizerische Sommerzeit - Schicksalsfrage für Deutschland?

Die Bundesregierung in Bonn scheint es mit der Einführung der Sommerzeit nicht - oder nicht mehr - so eilig zu haben. Von verschiedener Seite sind Bedenken erhoben worden, besonders von der Landwirtschaft und von den Gewerkschaften, wobei letztere wegen des verlängerten Feierabends eine Zunahme der Schwarzarbeit und damit eine Gefährdung von Arbeitsplätzen befürchten. Die Lufthansa sieht die gleichen Schwierigkeiten auf sich zukommen wie die Swissair. Allgemein befürchtet man, dass statt Einsparungen eher Mehraufwendungen entstehen. Die Einführung der Sommerzeit würde zudem im geteilten Berlin das Leben erschweren. Eine von der DDR abweichende Zeitregelung würde auch den Entspannungsbestrebungen entgegenlaufen. Das Abseitsstehen der BRD, die immerhin im Westen an vier Nachbarn mit Sommerzeit grenzt, hat somit seine tieferen Gründe. Eine Ablehnung der Sommerzeit in der Schweiz dürfte der Bundesregierung ein willkommenes "Alibi" für eine Aufschiebung der Angelegenheit verschaffen. Wenn die Schweiz damit einen Beitrag zur Verbesserung der Beziehungen der BRD mit der DDR leisten kann, so sollte sie es tun.

Weitere Einbusse unserer natürlichen Lebensweise?

Im Gegensatz zu allen anderen Staaten, die bisher die Sommerzeit eingeführt haben, kann nun in der Schweiz der Stimmbürger über diese Massnahme entscheiden. Dabei ist die Frage zweitrangig, ob wir dem Bundesrat die Kompetenz einräumen sollen, die Sommerzeit einzuführen, wenn alle umliegenden Staaten dies tun. Es geht in erster Linie darum, ob wir eine Sommerzeit überhaupt wollen und brauchen.

Nachdem der Bundesrat selbst gesteht, dass sich niemand wirklich für die Sommerzeit erwärmen könne, die voraussichtliche Energie-Einsparung - wenn überhaupt eine solche zu erzielen ist - als bescheiden bezeichnet und neuerdings in den Abstimmungserläuterungen ("Bundesbüchlein") auf dieses Argument überhaupt verzichtet, während er die Nachteile einfach verschweigt, dürfte uns die Meinungsbildung nicht allzu schwer fallen. Im Grunde genommen geht es darum, ob wiederum ein Teil unseres natürlichen und ureigensten Lebensbereiches, nämlich die Harmonie zwischen dem Lauf der Sonne und unserer Zeiteinteilung, zugunsten einer bürokratischen und zudem vom Ausland diktierten Gleichschaltung geopfert und ob uns die Verfügungsfreiheit über unsere Zeit noch mehr eingeschränkt werden soll. Mit einem Ja verschenken wir alles, mit einem Nein bleibt alles in unserer Hand. Das Nein der Schweiz wird im Ausland zur Besinnung Anlass geben, die Sommerzeit-Welle wird verebben. Und trotz unserem Nein wird am anderen Tag die Sonne wieder aufgehen - und zwar zur richtigen Zeit!

LID

* * *